

Gropius' Versuch einer Integration von maschineller, handwerklicher und künstlerischer Produktion

Gropius bejahte die Maschine. Nicht einmal in den ersten Jahren des Bauhauses stimmte er vorbehaltlos in die allgemeine, zeitbedingte Maschinenkritik ein. Sein Glaube an den Fortschritt der Kultur mit Hilfe von Technik und Maschine, der vom Liberalismus inspiriert und geprägt war, wurde erst nach dem 2. Weltkrieg gestört. Vor allem vor dem 1. Weltkrieg „rechnete“ er dagegen wie Naumann fest mit der Maschine.

Bezeichnenderweise interessierten ihn jedoch zunächst nicht die Probleme der maschinellen Produktion kunsthandwerklicher Gebrauchsgegenstände. Stattdessen übertrug der Architekt Gropius die Problematik auf seinen Arbeitsbereich. Die vor 1914 entstandenen Aufsätze erörterten das Problem der Industrialisierung vor allem im Hinblick auf die Architektur. Erst nach dem Krieg sah er die Schwierigkeiten, die einer Industrialisierung des Bauens im Wege standen und klammerte den Architekturbereich am Bauhaus folgerichtig zunächst aus.

Bereits 1910 untersuchte er die Vorteile der Möglichkeit, maschinell vorgefertigte Teile beim Hausbau zu nutzen, durchaus in dem Bewusstsein, als einer der ersten sich mit dem Problem auseinanderzusetzen. Für den Vorsitzenden der AEG, Emil Rathenau, konzipierte er ein 28seitiges „Programm zur Gründung einer allgemeinen Hausbaugesellschaft auf künstlerisch einheitlicher Grundlage“. Er erläuterte die Möglichkeiten einer „Industrialisierung des Hausbaus“ und einer Verbindung von „Kunst, Erfindung und industrieller Produktion zu beiderseitigem Vorteil“. Dieser Vorteil sollte offenbar sowohl dem Künstler als auch dem Fabrikanten zugute kommen; Gropius definierte geradezu die Vereinigung der künstlerischen Arbeit des Architekten mit der wirtschaftlichen des Unternehmers als „Idee der Industrialisierung“. Wenn Gropius nach 1919 aus verschiedenen Gründen das Handwerk favorisierte, so darf doch nicht übersehen werden, dass selbst in der kompromisslosen und kampfbereiten Anfangsphase des Bauhauses die Annäherung der Kunst an die Industrie nur stagnierte, nicht aber zurückgenommen wurde. Auch im Programm von 1919 betonte Gropius die Bedeutung kontinuierlicher Annäherung der Kunst sowohl an die Industrie als auch an das Handwerk. Andererseits darf aber auch nicht übersehen werden, dass dem Ende dieser Stagnation, das mit verstärktem Interesse an Industrie und Maschine einherging, das Handwerk nicht zum Opfer fiel, wie dies gelegentlich behauptet wird.

[...]

Gropius hatte sich vorgenommen, das Problem der nachhaltigen Verbindung von Kunst und Technik in der Architektur durch Ausbildung eines neuen Typs des „industriellen Mitarbeiters“, der Qualitäten des Künstlers und des Technikers vereinige, zu lösen. Diese Möglichkeit hatte schon Behrens skeptisch beurteilt. Gropius wusste, dass bei den hohen Anforderungen und dem hohen Grad der Spezialisierung zwischen Ingenieur/Techniker und Architekt/Künstler eine Vereinigung der Fähigkeiten beider in einer Person nicht ohne weiteres zu leisten war. Anders im Bereich der Produktion von Gebrauchskunst, wo die Anforderungen im technischen Bereich vergleichsweise einfach und überschaubar waren und geringere Kenntnisse erforderten, die etwa den technischen Kenntnissen vergleichbarer Handwerke entsprachen. Gropius begann seinen Integrationsversuch deshalb in diesem überschaubaren Bereich der industriellen Herstellung von Gebrauchskunst.

Aus: Horst Clausen, Walter Gropius, Grundzüge seines Denkens, Hildesheim, 1986, S. 98